

### Erntesege in Groß-Berliner Laubentolonien.

In dieser Zeit der Lebensmittelknappheit gewinnt die Frage, wie die Ernte in den Groß-Berliner Laubentolonien und auf dem in der Kriegszeit der menschlichen Ernährung nutzbar gemachten Brachland ausgefallen ist, besondere Bedeutung. Das wechselvolle, kühle und regnerische Wetter des Frühsommers konnte die Befürchtung aufkommen lassen, daß die Laubentolonien in diesem Jahre nur mit einer mittelmäßigen Ernte zu rechnen hätten. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Regen ist für den trockenen, sandigen Grund, auf dem die meisten der Groß-Berliner Laubentolonien errichtet sind, von Segen gewesen; reich ist der Ertrag an Frühkohl, Frühkartoffeln, Mohrrüben, Stachelbeeren und Johannisbeeren gewesen, und auch für die kommende Herbsternie erhofft man das beste Ergebnis. Einige Einbuße hat der Regen wohl nur den Kartoffeln gebracht, aber mehr auf den niedriger gelegenen, fast gar nicht auf den höher gelegenen Abschnitten der Laubengelände.

In üppiger Fülle wachsen namentlich die verschiedenen Kohlar ten heran. Für sie ist der Regen besonders vorteilhaft gewesen, denn er hat das Auskommen der „Kohlschädlinge“, der Kohlweißlinge, verhindert, die in diesem Jahre nur verschwindend wenig Schaden anrichten konnten. Hier und da sind auch die Stangen- und Staudenbohnen um etwa vierzehn Tage in der Entwicklung zurückgeblieben, versprechen aber bei günstigem Wetter noch eine gute Ernte. — Einige Kolonisten haben in diesem Jahre zum erstenmal Saubohnen gepflanzt und sind stolz auf die über alles Erwarten großen Exemplare. So sind „Riesensaubohnen“ bis zu dreißig Zentimeter Länge durchaus keine Seltenheit. — Die Aufforderung des „Kriegsausschusses für Öle und Fette“, reichlich Sonnenblumen und Mohn zu pflanzen, hat bei den Laubentolonisten vollstes Verständnis gefunden. Besonders die Mohnköpfe sind zum Teil schon recht kräftig entwickelt. Gut war auch die Kirschernte. Die Zeit der Fleischknappheit hat auch viele Laubentolonisten veranlaßt, zu „Biehzüchtern“ zu werden. Leider mußten manche wegen der knappen und teuren Futtermittel auf die Hühnerzucht verzichten. Die meisten haben sich jetzt auf die Kaninchenzucht gelegt.

Viele der Laubentolonisten, die im Felde stehen, können natürlich in diesem Jahre ihr Feldchen nicht selbst bestellen. Dafür sind jetzt ihre Frauen und Söhne dabei, dem sandigen Boden Groß-Berlins kostbare Schätze abzurufen. Auch hier wird dem englischen Aushungerungsplan ein Schnippchen geschlagen. —in.